

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

05.10.2022

Inhalt

EWN

- 1 | **Experte will Nord Stream retten**
Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 05.10.2022 3
- 2 | **Zwischenlager bereitet sich auf eigenen Betrieb vor**
Heilbronner Stimme Stadtausgabe, 05.10.2022 5

 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 05.10.2022 | S. 8

 Auflage: 28.617 | Reichweite: 70.189

 Gerald Kleine Wördemann

GASLEITUNGEN

Experte will Nord Stream retten

Eyk-Uwe Pap von der Rostocker Firma Baltic Taucher rechnet mit Rückbau oder Sanierung der beschädigten Gasleitungen in der Ostsee

Mehr als eine Woche, nachdem Explosionen die Ostsee-Pipelines Nord Stream 1 und Nord Stream 2 schwer beschädigten, stellen sich Experten die Frage: Was passiert jetzt mit den nicht mehr funktionstüchtigen Leitungen auf dem Grund der Ostsee? Und wer ist dafür zuständig?

„Ob Rückbau oder Reparatur, es wird sicher etwas passieren“, sagt Eyk-Uwe Pap, Geschäftsführer der international renommierten Unterwasserfirma Baltic Taucher aus Rostock. Den mit Ostseewasser gefluteten Röhren drohten „mittelfristig“ Schäden an der Innenbeschichtung, Sand lagert sich in ihnen ab, Meerestiere und Bakterien siedeln sich an. Wie lange die Leitungen das aushalten, ist unklar. „Das kann eine Frage von Wochen oder von Jahren sein“, heißt es bei einer norddeutschen Pipeline-Firma, die nicht genannt werden möchte. Eine Reihe von Faktoren spiele eine Rolle, unter anderem Art und Dicke der Beschichtung.

Unterwasser-Technologie Pap hält eine Instandsetzung für machbar. „Das würde mehrere Wochen dauern und viele Millionen Euro kosten“, sagt Pap. Mit Hilfe eines Offshore-Rohrverlegeschiffs müssten die beschädigten Segmente ausgetauscht werden - plus einem „Sicherheitsaufschlag“: Röhren, die durch die Explosion zwar nicht leckgeschlagen sind, können trotzdem beschädigt sein, so der Unterwasser-Experte. Es ist unklar, wie viele Schweißnähte benachbarter Abschnitte vom gewaltigen Druck der Detonation „geschädigt oder gestresst“ wurden.

Laut Pap müssten für die Reparatur einer Pipeline zunächst der Leitungsstrang am Meeresboden durchtrennt werden. Baltic Taucher verfügt über die dafür nötige Spezial-Technologie - ein selbst entwickelter ferngesteuerter Automat mit Wasserstrahlschneidtechnik. Mit 2500 bar Wasserdruck ließen sich die bis zu vier Zentimeter dicken Wände problemlos durchschneiden. Ein Kran würde das Richtung Lubmin zei-

gende Ende aus einer Wassertiefe von etwa 70 Meter nach oben auf das Verlegeschiff hieven.

Nach dem Austausch der beschädigten Segmente wäre die Pipeline länger als vorher. Um Spannungen auszugleichen, würden die erneuerten Stellen einen großen Bogen im ansonsten geraden Verlauf der Gasleitung bilden - einen sogenannten Omega-Loop, benannt nach der Form des griechischen Buchstaben.

„Da waren Profis am Werk“, sagt Taucher Pap über den Anschlag. Mit „hochmodernen bemannten oder unbemannten Unterwasserfahrzeugen“ ließe sich so eine Aktion unbeobachtet durchführen. Die Täter riskierten dabei Menschenleben. Wären etwa dänische Militärflugzeuge im Tiefflug in eine gewaltige Methanwolke über einem der vier Lecks geflogen, hätte leicht eine folgenschwere Explosion ausgelöst werden können. An Spekulationen, wer hinter dem Anschlag stecken könnte, beteiligt sich das Rostocker Unternehmen nicht.

Wer müsste Rückbau oder Reparatur eigentlich organisieren und bezahlen? Für die Bundesregierung scheint die Sache klar: „Die Pipelines sind Eigentum jeweils der Nord Stream 1 und Nord Stream 2 AG“, teilt das Wirtschaftsministerium mit. Das Schicksal der beschädigten Leitungen liege damit in der Hand der mehrheitlich russischen Gesellschaften mit Sitz in der Schweiz. Für Nord Stream 2 entscheide ein dort eingesetzter Insolvenzverwalter. Was der auf Nachfrage anders sieht als das Habeck-Ministerium: „Die Pipeline Nord Stream 2 gehört der Nord Stream 2 AG“, erklärt der Sprecher der als Sachwalter eingesetzten Firma Transliq.

Das Schweizer Insolvenzrecht unterscheidet sich vom deutschen. Eine Insolvenzmasse, zu der die Pipelines gehören könnten, gebe es derzeit nicht. Mehrheits-eigner von Nord Stream 1 ist die russische Gazprom,

kleinere Anteile halten europäische Energiefirmen wie Dea und Shell. Nord Stream 2 gehört zu 100 Prozent Gazprom. Von der Gazprom-Germania-Gruppe, die unter treuhänderischer Verwaltung der Bundesnetzagentur steht, sind beide Gesellschaften rechtlich getrennt.

Infolge des Anschlags auf die Pipelines wurden laut Warnemünder Institut für Ostseeforschung 352 000 Tonnen des Klimagifts Methan freigesetzt, was rund

0,061 Prozent der jährlichen Gesamtemission weltweit entspricht. Unter Wasser hält sich das Ausmaß der Schäden in Grenzen: Laut Bundesumweltministerium sei die Meeresumwelt „nicht weitreichend in Mitleidenschaft gezogen“ worden, so eine Sprecherin.

Zitat-Text:

”Das würde mehrere Wochen dauern und viele Millionen Euro kosten.” - Eyk-Uwe Pap, Geschäftsführer von Baltic Taucher

📰 Heilbronner Stimme Stadtausgabe | 05.10.2022 | S. 27

📄 Auflage: 17.301 | Reichweite: 57.550

👤 Heiko Fritze

Zwischenlager bereitet sich auf eigenen Betrieb vor

Gebäude beim ehemaligen Kernkraftwerk Obrigheim soll bis Ende nächsten Jahres völlig autark arbeiten

OBRIGHEIM. Dem seit 2005 stillgelegten Kernkraftwerk Obrigheim steht der nächste Einschnitt bevor: Das Zwischenlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle soll bis Ende nächsten Jahres organisatorisch herausgelöst werden. Zaun, Energie- und Wasserversorgung, aber auch Sicherheitsdienst und Brandschutz werden dann nicht mehr gemeinsam mit dem direkt nebenan liegenden ehemaligen Kernkraftwerk betrieben, sondern in der Regie der Bundesgesellschaft für Zwischenlagerung (BGZ). Das berichtete Thomas Taschke, Leiter der Zwischenlager Obrigheim und Neckarwestheim, bei einer Bürgerveranstaltung in der Obrigheimer Neckarhalle.

Dass das Thema offenbar in der Gemeinde an Brisanz verloren hat, machte ein Blick in die Halle deutlich: Die zahlreichen Stuhlreihen waren eher spärlich besetzt – es hätte auch das Foyer ausgereicht, um alle Teilnehmer unterzubringen. Fragen hatten die Bürger, zum großen Teil Mitglieder von Gemeinderäten, allerdings dennoch: Zu Sicherheit und Brandschutz, zur Analyse möglicher Gefahrenszenarien und zum Zeitplan.

Füllstand In der Halle südlich der Reaktorkuppel – 57 Meter lang, 28 Meter breit und acht Meter hoch – lagern derzeit etwa 500 Behälter in vier Kammern. Damit sei der zur Verfügung stehende Raum zu drei Vierteln ausgenutzt, sagte Taschke. Anlieferungen neuer Behälter gebe es nur noch wenige, da der Rückbau im Kernkraftwerk schon weit fortgeschritten sei. Die Brennelemente – die hier ohnehin nicht gelagert werden dürfen – wurden 2017 mit fünf Schiffstransporten nach Neckarwestheim gebracht. Nur die schwach- und mittelradioaktiven Reste, von Arbeitskleidung über ver-

strahlten Beton und Schrott aus dem Reaktor-Kern bis zu Verdampfer-Harzen, bleiben vorerst hier im Zwischenlager. Geplant ist, dass das Gebäude von 2027 an geräumt wird. Denn dann soll das Endlager im Schacht Konrad, südlich von Braunschweig, den Betrieb aufnehmen. Wie schnell sich das Obrigheimer Lager leert, hängt aber davon ab, ob die BGZ das gewünschte Logistikzentrum bei Beverungen, auf dem Gelände des ehemaligen Kernkraftwerks Würgassen, errichten darf. Denn vor der Einlagerung in das ehemalige Eisenerz-Bergwerk müssen die Container sortiert werden – nach Inhalt, chemischen und physikalischen Eigenschaften, damit es nicht zu unerwünschten Reaktionen kommt. „Das Logistikzentrum würde den Zeitraum um zehn Jahre verkürzen“, sagt Taschke.

Gespräche Nächstes Ziel ist erst einmal die Autarkie: Das Zwischenlager soll von 2024 an komplett mit eigenen Anschlüssen betrieben werden. Mit den Feuerwehren gebe es schon seit längerem Gespräche über den Brandschutz. Am Sicherheitskonzept und der Gefahrenanalyse werde gefeilt, sagte Taschke, ohne natürlich auf Einzelheiten einzugehen. „Die Anlage selbst hat jedenfalls schon alle Genehmigungsverfahren durchlaufen“, erklärte er.

Und was wird aus den Gebäuden des Kernkraftwerks? Dafür ist die BGZ nicht zuständig, erklärte Wolfgang Arnold, Hauptabteilungsleiter Betriebe Südwest, auf Anfrage: Abriss oder Verwertung bleiben in Regie des Energiekonzerns EnBW, konkret bei seiner Kernkraft-Tochter EnKK. Ob die Atom-Kuppel stehen bleibt oder abgerissen wird, ist dort noch völlig offen.